

Seelen wie für Christi Glauben, weil dadurch die Herzen mit Ekel vor der Wahrheit erfüllt und aus Widerwillen gegen die apostolische und katholische Lehre zum Wohlges fallen an allem Neuen verführt werden, und möge es auch von Häretikern kommen oder zur Häresie führen.<sup>1)</sup>

Daher die Lehre der alten Kirche, wir sollen uns wegen so vieler Gefahren selbst innerhalb der Kirche stets an das halten, was überall, was immer und was von allen geglaubt worden ist. Auch wo die Kirche nicht ausdrücklich gesprochen hat, ist die Allgemeinheit, das Alter und die Uebereinstimmung zumal der Lehrer innerhalb der Kirche das sicherste Kennzeichen für das, was die Kirche denkt und glaubt.<sup>2)</sup> Der heilige Ignatius hat bekanntlich dieselbe Lehre in die Mahnung zusammengefaßt: Sentire eum Ecclesiā. Wir können in hundert Fällen mit gutem Gewissen sagen, daß die Kirche noch keine Entscheidung getroffen hat. Dennoch wissen wir ganz genau, wie sie darüber denkt, und wie sie entscheiden wird, wenn sie heute genötigt wird, sich in dieser oder jener Frage zu äußern. Damit ist für den, der den kirchlichen Geist hat, wenn auch nicht die Sache entschieden, so doch der Weg gewiesen. Die Treue gegen die Kirche ist ihm Glaubensregel, längst ehe es sich um Glaubentscheidungen im strengsten Sinne des Wortes handelt. Die Treue gegen die Kirche ist ihm eine Mahnung, daß er lieber der allgemeinen Ueberlieferung als der eigenen Mutmaßung glaubt.<sup>3)</sup> Die Treue gegen die Kirche ist ihm ein Leitstern, wenn er sich auf neue Wege begibt, damit er auch dort, wo er etwas neu sagt, nichts neues sage, und damit der Fortschritt nicht zur Veränderung führe, sondern alles Wachstum der Wissenschaft denselben Sinn, dieselbe Lehre wahre, unverfehrt und unbefleckt.<sup>4)</sup> Die Treue gegen die Kirche läßt ihn zu seinem Lebensgrundsatz das Wort Tertullians machen: Gegen die Glaubensregel nichts wissen, das heißt alles wissen.<sup>5)</sup>

## Blüten und Früchte des Immaculata-Kultus.

Von P. Georg Kolb S. J. in Wien.

Im Jahre 431 hatte die Verkündigung des Dogmas, daß die allereligste Jungfrau Maria wirklich Gottesgebärerin und darum Mutter Gottes im eigentlichen Sinne sei, die ganze katholische Welt

<sup>1)</sup> Vincent. Lerin. 8, 21. — <sup>2)</sup> Vincent. Lerin. 2, 5, 6. — <sup>3)</sup> Vincent. Lerin. 22, 54. — <sup>4)</sup> Vincent. Lerin. 22, 54; 23, 55, 57. — <sup>5)</sup> Tertullian. Praescript. 14.

in freudige Bewegung versetzt und reichen Segen des Himmels über das ganze Glaubens- und Tugendleben der christlichen Völker herabgezogen. Ähnliches haben wir wieder in noch erhöhtem Grade bei der Verkündigung des Dogmas von der unbefleckten Empfängnis Mariä erfahren. Es entstanden einst, vom 4. und 5. Jahrhunderte an, herrliche Tempel zu Ehren Mariä,<sup>1)</sup> begeisterte Lobesreden und Schriften wurden von den Kirchenvätern veröffentlicht, die sowohl die Gottesmutterenschaft, als auch die Jungfräulichkeit Mariä zum Inhalt hatten,<sup>2)</sup> die Gnadenbilder Mariä bekamen eine ungeahnte Verehrung und Verbreitung,<sup>3)</sup> und was noch viel kostbarer ist, die Tugendbeispiele Mariä wurden in ihren eifrigen Verehrern und Verehrerinnen auf das schönste nachgebildet, wie insbesondere in der jungfräulichen Weihe der heiligen Kaiserin Pulcheria und ihrer Schwestern am Hofe in Konstantinopel. Es gäbe für jetzt eine der schönsten Parallelen, an der Hand kirchengeschichtlicher Werke in einer Reihe von Vorträgen zu zeigen, wie im Kultus der Unbefleckten die gleichen Erscheinungen auf noch hellstrahlendere Weise im letzten Jahrhunderte hervortraten.

Es galt ferner zur Zeit des heiligen Cyrillus von Alexandrien als Grundsatz: „Maria, als Gottesgebärerin verehrt, ist die Parole der katholischen Wahrheit.“ So gilt auch in unserer Zeit gegen die neueren Religionsgenossenschaften die Parole: „Maria als Unbefleckte ist das Kennzeichen der wahren Kirche Christi.“ Während die jetzigen Protestanten, ungeachtet des deutlichen Ausspruches M. Luthers hierüber,<sup>4)</sup> von der unbefleckten Empfängnis nichts wissen wollen, während das griechisch-russische Schisma das Dogma von der Unbefleckten nicht aufnimmt<sup>5)</sup> und die Altkatholiken im Bunde mit den

<sup>1)</sup> So die drei Marienkirchen in Konstantinopel, durch die heilige Pulcheria erbaut, die Marienkirchen in Jerusalem, Ceuta, Karthago und neu Marienkirchen in Rom. — <sup>2)</sup> Vom heiligen Cyrill v. Alex., vom heiligen Epiphanius, Ambrosius u. s. f. Vgl. Summa aurea, 5. B. — <sup>3)</sup> Nach dem Typus der Lukas-Bilder entstanden: die Wegweiserin, Maria-Schnee u. s. f., mit kleinen Abänderungen. — <sup>4)</sup> Dieser findet sich in Luthers Kirchenpostille XI. 2616 (nach der Ausgabe von Walch, Halle 1745); er schreibt im Jahre 1527, also 10 Jahre nach Beginn seiner Reformation: „Wie die andern Menschen empfangen werden in Sünden, Christus aber ohne Sünde, . . . . so ist Maria, die Jungfrau, empfangen worden, nach dem Leibe wohl ohne Gnade, aber an der Seele voll der Gnade. Das wollen nun diese Worte, da der Engel Gabriel zu ihr saget: Gebenedict bist du unter den Weibern; denn man könnte zu ihr nicht sprechen: Gebenedict bist du“, wenn sie je unter der Vermaledeiung gelegen wäre. Es war auch recht und billig, daß diese Person ohne Sünde enthalten (= empfangen) würde, von der Christus nehmen sollte das Fleisch, der da überwinden sollte alle Sünden.“ — <sup>5)</sup> Vergleiche darüber die interessanten Worte von A. v. Malzew, Propst an der Kirche der Kaiserlichen russischen Botschaft in Berlin im Jahre 1896 als Antwort auf zwei katholische Schriften: „Zur Rückkehr vom Schisma“, zitiert in J. H. Schütz, Summa Mariana I. Bd. S. 433 ff. Dasselbst auch die interessanten Bitate über die Unbefleckte aus Dr. Krogh Tonning's Dogmatik, die er lange vor seiner Konversion schrieb (l. c. S. 452 ff.).

Jansenisten dasselbe auf ihren Synoden geradezu verworfen haben,<sup>1)</sup> sehen wir die eifrigen Katholiken schon lange vor der Glaubensentscheidung in der Verehrung dieses Gnadenvorzuges Mariä wetteifern, und wenn auch von einigen Seiten und in einigen Jahrhunderten Einwendungen erhoben wurden, so hatten diese zumeist ihren Grund nur in vorübergehenden Schwierigkeiten, den richtigen Sinn der Wahrheit festzustellen und mit anderen geoffenbarten Wahrheiten zu vereinigen.

Zwar feierte die Kirche nach der Verkündigung des Dogmas nicht äußere Triumphe irdischer Macht und Größe, wie manche erwarteten, im Gegenteile sehen wir die Kirche noch mehr in den Kampf mit feindlichen Elementen verwickelt, — wie es einst auch unter dem Drucke des Byzantinismus und später des Halbmondes der Fall war — aber nach innen, unter den treuen Kindern der Kirche, wurde und wird ihre Wirksamkeit immer mehr konzentriert, geläutert und gestärkt. Unter dem Banner der Unbefleckten sammeln sich Scharen mutiger Neophyten Afrikas und Asiens, und unter dem gleichen Banner entfaltet sich in den zivilisierten Völkern das schönste Tugendleben, selbst bis zur heldenmütigen Lebensweihe der Kinder der Kirche. Wir geben in folgenden Zeilen einen Überblick von Tatsachen, die vor der Verkündigung des Dogmas gleichsam als Blüten, nach der Verkündigung als Früchte dieses fruchtbaren Baumes betrachtet werden können. Der Zweck dieser Zeilen aber ist, zunächst für Vorträge über die Immaculata eine Auswahl von Beispielen oder deren Fundgruben anzugeben, um den Gegenstand konkreter und anschaulicher zu gestalten.

Allen Wünschen entsprechend ist im letzten Jahre von der Hand des als geistlichen Schriftsteller bestens bekannten P. Philibert Seeböck O. Fr. M. das schöne und begeisternde Werk geboten worden: Maria Immaculata, das große Gnadenzeichen am Himmel des 19. Jahrhunderts (Innsbruck, Rauch, gr. 8°. XXX und 383 S.). Wir haben über den Inhalt an anderer Stelle referiert. Hier nur folgendes: Selbstverständlich wird unter den Wallfahrtsorten Maria Lourdes (und dessen Nachbildung in andern Ländern) am ausführlichsten besprochen, da es bald nach der Dogmatisierung (d. i. 1858) als internationales Heiligtum und mariäisches Bethesda des 19. Jahrhunderts sich entwickelte und unter dem Zeichen der Unbefleckten steht.

Für einzelne Beispiele eignen sich besonders: Ungarns Nationalwallfahrt und Rotfahne in Lourdes (1882), Maria Lourdes in Konstantinopel, die Weihe der großen Denksäule der Dogmatisierung in Rom (1858), die mit dem Feste der Dogmatisierung im Zusammenhang stehende Gründung der Nordpol-Mission (S. 285). Unter den hervorragenden Verehrern der Unbefleckten nimmt nach Papst Pius IX. der Diener Gottes Bischof Franz Joseph Rudigier durch seinen Dombau und die Weihe der Diözese Linz (S. 180 ff.) eine der ersten Stellen ein. Mehrere hieher gehörige Tatsachen lassen sich noch aus dessen Lebensgeschichte (von Propst K. Meindl bei II,

<sup>1)</sup> So schon in Bonn 1874 und 1875, in Utrecht u. a. D.

S. 666 ff.) oder aus dem marianischen Oberösterreich (von P. G. Kolb S. 92 ff.) hinzufügen. Im Abschnitte von den Erscheinungen der Unbefleckten sind die von La Salette (1846) und die bei der Bekehrung des Alphons M. Ratisbonne in Rom (1842) zu den schönsten „Blüten“ zu rechnen. Die Ereignisse, welche die Einführung der Gnadenmedaille (1830) und die Gründung und Verbreitung der Erzbruderschaft vom heiligen und unbefleckten Herzen Mariä (1836) begleiteten, finden unter anderem in den drei Schlussabschnitten ihre Besprechung.<sup>1)</sup> Auch wird die Geschichte der Gründung von mehreren religiösen Vereinen unter dem Titel der Unbefleckten in hinreichender Ausdehnung behandelt; wir erwähnen, nebst den zahlreichen Kongregationen dieses Titels aus weltlichen Mitgliedern, die religiöse Kongregation der Oblaten der unbefleckten Empfängnis Mariä (S. 363) und die Gesellschaft der Marienbrüder zur unbefleckten Empfängnis (S. 361). Unter den Andachtübungen wird der Rosenkranz zu Ehren der unbefleckten Empfängnis (S. 330) besprochen, das viel mehr verbreitete kleine Offizium der unbefleckten Empfängnis (Salve mundi Domina ...) gehört früheren Jahrhunderten an (approb. 1625).<sup>2)</sup>

Manche schöne Blüten und Früchte der Verehrung der Unbefleckten finden sich verzeichnet in den durch geschichtliche Erzählungen ausgezeichneten Werken von Phil. Hammer: „Rosenkranz“ (2. B.), in A. Hungari: „Ave Maria“, in P. Huguet: „Andacht zur seligen Jungfrau in Beispielen“ (2 Bdch.), „Macht der seligen Jungfrau“, „Barmherzigkeit der seligen Jungfrau in Beispielen“ und „Schatzkästchen für die Kinder Mariä“. In bester Auswahl und Zusammenstellung finden sich solche im R. Albers Blütenkränzen auf die Festtage Gottes und seiner Heiligen, und zwar im 4. Bande: „Die höheren Marienfeste“. Desgleichen sind in den Mariengeschichten von Dr. Keller und in dem älteren Werke „Liebfrauengarten“, von einem Priester der Regensburger Diözese, zahlreiche Beispiele verzeichnet, welche auf die Verehrung der Unbefleckten Bezug haben, daher wir solche näher angeben.

Von Ph. Hammers Rosenkranz, 2. Band, bezieht sich das ganze XIV. Kapitel (S. 357—410) auf „Maria, ohne Makel empfangen“. Sehr brauchbar sind die Beispiele vom Orden U. L. Fr. von der Lilie (seit 1048) und von der Bruderschaft von der unbefleckten Empfängnis Mariä (seit Kard. Ximenes), sowie von der seit Philipp II. und V. bis jetzt in Spanien und Südamerika gebräuchlichen Begrüßung: „Ave Maria Purissima“, worauf geantwortet wird: „Sine labe concepta“. Das Bild der Unbefleckten prangte auf allen Stadttooren Neapels seit 1656 wegen Abwendung der Pest und auf denen von Genua seit 1586 wegen Abwendung des schwarzen Todes. Die „Rache der Unbefleckten“ in der Bekehrung des Dr. Preuß, der sie früher geläert, wollen wir später ausführlicher besprechen, ebenso auch den unglücklichen Tod des Lästerers in Salzburg am 9. Dezember 1854.

In Hungaris Ave Maria sind beim Feste der unbefleckten Empfängnis Marias zu berücksichtigen (Nr. 5. ff.): Verehrer, Visionen, Abbildungen, das Gnadenbild von Maria Immaculata zu Neapel (Maria Pötsch in Wien gehört nicht hieher!), Kirchen, Orden, Skapulier, Erzbruderschaft, Medaille, Festbilder (d. i. Feierlichkeiten). — In Huguet's Andacht zu Maria, 1. Band: Die Rettung des Königs Ferdinand II. in Neapel bei der festlichen Revue

<sup>1)</sup> Ueber das Skapulier der unbefleckten Empfängnis vergleiche Behringer, Ablässe u. a. Da dessen Einführung dem zweitfrüheren Jahrhunderte angehört, wird es im einzelnen vom Auktor hier nicht erwähnt.

<sup>2)</sup> Vgl. darüber Behringer, Ablässe u. a.

am 9. Dezember 1856, im 2. Band: Die Geschichte der Medaille, die Heilungen und Bekehrungen durch die Verehrung derselben.

Von Albers' Blütenkränzen (4. B.) beziehen sich die Beispiele vom Feste Mariä Empfängnis auf unseren Gegenstand; sie umfassen nebst den Erläuterungen über denselben 118 Seiten; wir geben die Einteilung: Geschichte des Festes, diesbezügliches Ereignis, Freude, Dogma, Verehrer, Strafgerichte, Bilder, Stätten, die sich auf das Fest beziehen, Maria Lourdes u. c., Andachten (Medaille, Rosenkranz, Offizium, Kapulier), Vereine und Orden; unter den Gebetsvereinen ist auch die Corona aurea, aus je 31 Priestern gebildet im einzelnen beschrieben.

Von Kellers Mariengeschichten gehören hieher: Der IV. Abschnitt (Nr. 42—46) und der ganze XI. Abschnitt (Lourdes). Der "Liebfrauengarten" behandelt im 4. Bd. unter dem Titel "Prachtlied" die Andacht zur unbefleckten Empfängnis. Die Beispiele von den Erscheinungen und Offenbarungen Mariä, wie sie in den 2 Bändchen von P. Sauveter (deutsch von Chowaneck) enthalten sind, bedürfen großer Vorsicht; sicherer zu verwenden sind mehrere Beispiele aus den 2 französischen Werken von Abbé Alizon ("Maria unsre Mutterlein" und "Maria unsre Trösterin"), deutsch von Bach und von Schnabl, da sie meistens der Geschichte der Gegenwart entnommen und zum Teil mit unserem Thema näher verwandt sind.

Es möge nun eine Reihe von einzelnen Beispielen folgen, die in enger Beziehung mit der Unbefleckten stehen. Beginnen wir 1. mit den Monumenten zu Ehren der Unbefleckten aus alter und neuer Zeit, mit den Kirchen, Denksäulen, Statuen, Gründungen von Städten, Missionen — abgesehen von der Gründung einzelner Anstalten, Kollegien und Klöster, die den Namen der Immaculata tragen. Der großartigste Bau, der zum Andenken an die Dogmatisation entstand und zugleich das beredte Zeugnis gibt von der Andacht des Dieners Gottes, Bischof Franz Josef Rudigier, und des ganzen Landes Oberösterreich zur Unbefleckten, ist der Maria Empfängnis-Dom in Linz, dessen Geschichte ohnedies bekannt ist. Das gleiche gilt von der zum Rang einer Basilika erhobenen Kirche über der Erscheinungsstätte in Lourdes; auch die Wallfahrtskirche von La Salette steht mit der Verehrung der Unbefleckten im engsten Zusammenhange. Weniger bekannt dürfte die Geschichte der St. Anna-Kirche in Jerusalem sein, der Stätte der unbefleckten Empfängnis Mariä (Vgl. Albers I. c. S. 65—67). Schon Kaiserin Eudoxia soll im 5. Jahrhunderte nahe der Stadtmauer und dem Teiche Bethesda die alte St. Anna-Kirche erbaut haben; die jetzige stammt aus der Zeit der Kreuzzüge und musste nach deren unglücklichem Ausgänge eine Zeitlang als Moschee dienen. Im Jahre 1856 schenkte der Sultan dieselbe dem Kaiser Napoleon III. und nachdem sie schöner als früher hergestellt worden war, wurde am 8. Dezember 1856 das erste heilige Opfer daselbst gefeiert; nach Entscheidung der Riten-Kongregation, welche diese Kirche zu den berühmteren Heiligtümern der heiligen Stadt zählt, wird täglich daselbst die Messe von der unbefleckten Empfängnis oder Mariä Geburt gelesen. — In Wien wurde, auf Anregung des Kardinals Jos. Ritter von Rauscher, (1860—1862) die schöne gotische Lazaristenkirche zu Ehren der Unbefleckten erbaut. Viel älter ist der Stiftsbrief der Kirche von Dorf

in Oberösterreich aus dem Jahre 1481, in dem wir die Worte finden: „zu Ehren Mariä, die vom Anfang ihrer Empfängnis . . . immer und ewiglich von der göttlichen Majestät geheiligt ist.“ Ebenso war 1492 zu Schärding eine Kapelle „zur unbefleckten Empfahrung der heiligen Maria“ gebaut (Vgl. Mar. Oberöst. S. 76). Interessant ist insbesonders die Aufzählung der Kirchen, welche im Königreiche Ungarn schon in alter Zeit der unbefleckten Empfängnis Mariä geweiht wurden; die älteste, aus dem Jahre 1202, war zu Sárospatak. Die genauere Aufzählung derselben, sowie die Daten über die uralte Feier des Festes in Ungarn (seit dem Gelübde Bertholds, Fürsten von Meran und Erzbischofs von Seefeld, im Jahre 1205) gibt der inhaltsreiche Artikel in der Linzer Theol. Quartalschrift vom Rektor Joz. Fischer in Raab (J. 1897, S. 835—841): „Der Glaube an die unbefleckte Empfängnis in der Vergangenheit Ungarns.“ In der Rede, welche Kardinal Primas Sztytoszky bei der Anfrage Pius IX., ob die unbefleckte Empfängnis Mariä als Dogma verkündet werden soll, hielt, gibt er unter anderen herrlichen Zeugnissen für den Kultus der Unbefleckten folgende an: „Ich bin . . . erster Priester jenes Reiches, . . . dessen Gotteshäuser fast zur Hälfte der seligsten Jungfrau Maria, und darunter 51 der unbefleckten Empfängnis geweiht sind; wo eben jetzt die vom Grafen Stefan Karolyi in Foth zur Ehre der unbefleckten Empfängnis erbaute schöne Kirche ihrer Vollendung nahe ist; wo in den Kirchen die Altäre, in den Häusern die Bilder und Privatandachten, auf den Gassen und Straßen die Statuen die unbefleckte Empfängnis verkünden und verherrlichen“ . . .

Unter den öffentlichen Denksäulen unserer Länder hat die Statue der Unbefleckten in Wien, auf dem Platze am Hof, die größte Bedeutung; deren Geschichte, sowie die des Gelübdes Ferdinands III. und des ganzen Landes (vgl. Mar. Nied.-Dest. S. 28 ff.) ist mit dem Geschicke des Reiches eng verbunden; dasselbe gilt von der Geschichte der Statue der Unbefleckten auf dem Altstädter Ringe in Prag, welche „Virgini Genitrici, sine originis labe conceptae et liberatae Urbis ergo“ im Jahre 1648 errichtet wurde. Weniger bekannt dürfte die Stiftung eines viel älteren Monumentes zu Ehren der Unbefleckten sein, welches von Ballerini (Sylloge monum. I. I.) und darnach von Hurter (Comp. dogm. II., nota ad thes. 163) angeführt wird, die „donatio Ugoni de Summo saeculi XI.“, wohl eine der ältesten Blüten des Kultus der unbefleckten Empfängnis. Die bildliche Darstellung unterschied sich damals von der jetzigen nur dadurch, daß Sonne und Mond an (um) den Mantel Mariens angebracht wurden. Gemäß dem lateinischen Texte lautet die Schenkungsurkunde also:

„Eine noble und schöne Statue von unverweslichem Holze oder von Marmor, welche das Bild Mariens, unserer Mutter, darstellen soll, wie sie mit 12 Sternen gekrönt ist, und Sonne und Mond auf dem weiten Mantel zeigt; unter ihren Füßen hat sie die alte Schlange, zu der im Paradies von Gott gesprochen wurde: Ich werde Feindschaft legen . . . Ich will aber, daß die Schlange also gemeißelt werde, daß sie ihr Gift vergeblich zu

schleudern scheine und die selige Jungfrau so den feindlichen Kopf zertrete,  
wie es derjenigen ziemt, welche durch die Gnade ihres Sohnes von der  
ursprünglichen Makel durch die antizipierte Erlösung stets vorherbewahrt  
wurde, sowohl an der Seele, wie auch am Leibe unversehrt und unbefleckt.  
Außerdem bestimme ich, daß jedes Jahr am Feste der unbefleckten Emp-  
fängnis der seligen Jungfrau und Mutter Gottes in der Messe dieselbe  
Strophe gesungen werde:

Candidissima uti lilia,	Sine macula concepta,
Salve aeterni Patris filia,	Salve Triadis electa,
Salve Mater Redemptoris,	Salve inferni victrix aspidis,
Salve Sponsa Spiratoris.	Illius expers sola cuspidis.

Salve Triadis electa,  
Sine macula concepta.

Die Darstellung der Unbefleckten, wie sie auf der Weltkugel steht und von der Sonne umkleidet ist, stammt namentlich aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Der dänische Elephantenorden, der von Canut IV. um 1190 gestiftet wurde und ursprünglich „Bruderschaft von der heiligen Jungfrau Maria“ genannt wurde, führte als Ordenszeichen eine goldene Medaille, auf deren einen Seite das Bild der Unbefleckten, auf deren andern Seite ein Elephant mit einem turmähnlichen Kastell zu sehen war. Der St. Georgsorden in Bayern, der bis auf die Kreuzzüge hinaufreicht und im 18. Jahrhundert erneuert wurde, verpflichtete die Mitglieder ebenfalls zur Verehrung der unbefleckten Empfängnis Mariä (vgl. Dr. Samson, in der Linzer theol. Quart.-Schr. 1889, S. 833). — Von den Gründungen der Missionen zu Ehren der Unbefleckten, welche jetzt eine bedeutende Anzahl in den verschiedenen heidnischen Ländern bilden, ist eine der ältesten die von P. Rochus Gonzalez am Einfluß des Uruguay in den Paraguay im Jahre 1624 errichtete. Unter Lebensgefahr zog der heldenmütige Missionär in die Wildnis, besänftigte die Caziken und das Volk und veranlaßte sie, daselbst unter dem Schutze der Unbefleckten sich anzustedeln; so der Ursprung der jetzt blühenden Stadt Concepcion in der argentinischen Republik. In ähnlicher Weise entstanden in Südamerika und Mexiko noch über 10 andere Städte dieses Namens.

2. Hiemit machen wir den Uebergang auf Monumente „de vivis et electis lapidibus“ zur Verehrung und Verteidigung der unbefleckten Empfängnen. Was unsere Länder anbelangt, so finden wir herrliche Blüten vor allem in dem Leben und den Taten Ferdinands II. und III. Außer den bekannten und schon erwähnten Weihe am 18. Mai 1647 vor der Statue der Unbefleckten in Wien verdient insbesonders das von Ferdinand III. veranlaßte und daselbst im Jahre 1639 gemachte eidliche Versprechen der Doktoren der Wiener Universität zur Verteidigung der unbefleckten Empfängnis besprochen zu werden. Die Eidesformel ist in der Summa aurea X. tom., in der vita Ferdinandi (pag. 1418—1444) verzeichnet. Der Wiener Universität folgten die übrigen Hochschulen, zumal in Oesterreich und Ungarn, welcher Gebrauch bis auf Josef II. dauerte. Es ist

jedenfalls von Interesse, dem Ursprung dieser frommen Sitte in anderen Ländern nachzuforschen. Hierüber finden wir in Cordara, historia Societatis Jesu (part 6. libr. 1. pag. 51. Nr. 130) folgende Angaben, deren geschichtliche Kritik wir den Lesern überlassen:

Im Jahre 1617 stieg in Spanien die Begeisterung für den Gnadenvorzug der unbesleckten Empfängnis Mariä mehr als ehedem. Es bestand im Profeßhause der Gesellschaft Jesu in Sevilla ein Verein von Priestern unter dem Schutze der Unbesleckten, welche diesen Ehrentitel auf jegliche Weise fördern wollten. Einer der eifrigsten, Matthäus Basquez de Lega, Kanonikus von Sevilla, reiste mit Empfehlungsschreiben vieler Bischöfe an den Hof und brachte den König dazu, daß er die Befürwortung dieser frommen Angelegenheit beim apostolischen Stuhle übernehme. Während man die Antwort von Rom erwartete, entflammte auch die Bürger der Stadt Ecija (Astigis = Aug. Firma) dieselbe Begeisterung, so daß sie den gemeinsamen Eid ablegten, sie würden für die Verteidigung der unbesleckten Empfängnis Mariä selbst bis zur Vergießung ihres Blutes einstehen, so lange es nach dem Urtheile der Kirche erlaubt wäre. So gaben nun diese „Astigitani“ das erste Beispiel des Eides, das schnell auch andere Städte nachahmten. Diesen Alt der Frömmigkeit schien die selige Jungfrau vom Himmel herab zu billigen, indem sie die Gegner durch offensbare Züchtigungen in Schranken hielt. Bei der zu Ehren der Unbesleckten abgehaltenen Novene wagte es ein Adeliger gegen den Prediger und den von ihm verkündeten Gnadenvorzug Mariä zu schmähen. Am selben Tage wurde dessen jüngster Sohn vom Wagen geschleudert und vom Rade überfahren; kaum war eine Stunde nach dessen Tod verslossen, so wurde dem Vater gemeldet, daß der nächstältere Sohn beim Durchkreuzen eines Flusses ertrunken sei. Wenige Tage darnach starb der älteste Sohn und kaum war dieser zu Grabe getragen, als ein Schreiber aus Indien an den Vater anlangte, in welchem berichtet ward, daß sein Bruder daselbst Schiffbruch erlitten habe und zu Grunde gegangen sei. Drei Monate darnach starb der Vater selbst. . . . Ein anderer der angesehensten Städter erblickte über einem Haustore die Aufschrift: „Zu Ehren der unbesleckten Jungfrau.“ Schnell lenkte er sein Pferd hinzu und suchte die Tafel mit der Inschrift herabzureißen. Bei der Erschütterung entlud sich seine Pistole, die er am Gürtel trug, und es fehlte wenig, daß er von der Kugel wäre durchbohrt worden. Doch diese Warnung machte den Unglüdlichen nicht vorsichtiger. Als später das Bildnis der Unbesleckten feierlich in einer Prozession durch die Stadt getragen wurde, erfaßte ihn solcher Zorn, daß er sein Pferdegespann mitten in die Reihen der Andächtigen hineinlenkte, um sie zu zersprengen. Die Strafe blieb nicht aus. Er fiel aus dem Wagen und trug eine schwere Verletzung am Beine davon. Bald darauf erfaßte ihn eine peitartige Krankheit, die ihn innerhalb weniger Tage hinweggraffte. Kurz vor dem Tode beschwor er unter vielen Tränen die Gottesmutter, ihm zu helfen, er würde dann zeitlebens ein eifriger Verteidiger ihrer unbesleckten Empfängnis sein. Sein Gebet blieb unerhört, insofern es die Rettung seines Lebens betraf; hoffen wir, daß seine Seele gerettet wurde.

3. Es könnten uns solche außerordentliche Ereignisse aus älterer Zeit zweifelhaft erscheinen, wenn wir nicht in neuester Zeit, nach der Verkündigung des Dogmas, ähnliche erlebt hätten. Es sei hier zunächst auf die Strafe hingewiesen, die einen Freyler traf, der am 9. Dezember 1854 in einem Gasthause zu Salzburg öffentlich gegen das Dogma spottete, das am Tage vorher in Rom war verkündet worden. Es war ein reicher, junger Kaufmann, über dessen Reden man sich, obwohl er Stammgast war, so ärgerte, daß er

hinausgewiesen wurde. Bald darauf ritt er in der Nähe des Hahnenwirtes im Nonntal bei der steinernen Bildsäule vorbei, welche zu Ehren der unbefleckten Empfängnis Mariä errichtet war. Da wurde sein Pferd plötzlich scheu und schleuderte den Unglücklichen so heftig an die Säule, daß er bewußtlos davongetragen werden mußte. Nach unsäglichen Schmerzen starb er, ohne das Bewußtsein nochmals erlangt zu haben. (Bgl. Albers, Blütenkränze; Hammer, Rosenfranz u. a.) — Ein viel durchgreifenderes Ereignis wurde mit Recht als ernste Warnung in Bezug auf die Heilighaltung des Festtages der unbefleckten Empfängnis angesehen, nämlich der Brand des Ringtheaters in Wien, am Abende des 8. Dezember 1881. Der Festtag der Unbefleckten galt damals noch als „Normatag“ für die Theater in Wien, und das eben aufgeführte Theaterstück entsprach keineswegs der Chrfurcht vor dem Festtage. Das an Stelle des Theaters erbaute Sühnhaus mit der Sühnungskapelle gibt schon durch den Namen eine heredete Predigt. Wir knüpfen daran die Erzählung eines weniger bekannten Ereignisses. Zur betreffenden Aufführung wollten auch fünf ehemalige Zöglinge eines nahen adeligen Pensionates, das der Immakulata geweiht ist, sich einfinden. Vier derselben sagten jedoch: Zuerst wollen wir als treue Kongreganisten noch dem Hauptfeste und der Erneuerung unserer Weihe an die unbefleckte Jungfrau und Königin beiwohnen; wir kommen ja doch wohl mit dem Abendzuge zu rechter Zeit zurück. Der Fünfte aber schloß sich ihnen nicht an, sondern wollte das Sichere wählen. Die Feierlichkeit im Pensionate dauerte etwas länger, und so konnten die vier Kongreganisten erst mit dem folgenden Zug der Südbahn von L. nach W. zurückfahren. Zwischen Meidling und dem Südbahnhofe sahen sie schon die furchtbaren Glutn aufsteigen, denen auch sie zum Opfer gefallen wären, hätten sie nicht die Huldigung der Unbefleckten dem Theatervergnügen vorgezogen. Von ihrem fünften Kollegen fand man die verlohnte Leiche, die nur an einem Stück der Fußbekleidung erkennbar war.

4. Es möge hier eine andere Begebenheit ihren Platz finden, welche sinnreich in Hammers Rosenfranz als „Rache der Unbefleckten“ verzeichnet ist, nämlich die Bekehrung des Dr. Preuß zur katholischen Kirche. Zur Zeit der Verkündigung des Dogmas (1854) war er Lizenziat der protestantischen Theologie in Berlin und glaubte, gleich anderen, gegen die katholische Marienverehrung, namentlich gegen die unbefleckte Empfängnis, durch eine Schrift auftreten zu müssen. Doch von diesem Augenblicke an fand er keine Ruhe des Geistes und Herzens, bis er nach fortgesetzten gründlicheren Studien selbst katholisch wurde und zum 25jährigen Jubiläum der Dogmatisation die Denkschrift veröffentlichte: „Zum Lobe der unbefleckten Empfängnis, von einem, der sie vormals gelästert hat“ (Freiburg, Herder 1879). Das lehrreiche Buch gibt a) die Geschichte des Dogmas gemäß der heiligen Schrift und Tradition und die weitere Entwicklung im Mittelalter, b) den Beweis des Dogmas in Bezug auf Bibel und Vernunft,

c) einen Beweis „des Geistes und der Kraft“ aus den neueren Wundern (Lourdes, Gnadenmedaille, Bekehrung von Ratisbonne . . .). Der redliche Verfasser nennt sein Werk eine schuldige Festgabe „als Leistung einer öffentlichen Genugtuung für die einst öffentlich ausgesprochenen Schmähungen“. —

Eine noch erbaulichere Konversion können wir hier nicht übergehen, da sie einen schon von Anfang her sehnuchtsvoll nach der Wahrheit strebenden protestantischen Gelehrten betrifft.<sup>1)</sup> Dr. Bickell schreibt selbst hierüber: „Während ich im Winter 1862 zu London mit dem Abschreiben der bis dahin noch vollständig unbekannten nisibinischen Lieder des heiligen Ephräm beschäftigt war, kam mir fortwährend, wie von außen angeregt, der Gedanke in den Sinn, wenn in diesen Gedichten ein unzweideutiges Zeugnis für die Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariä sich fände, soll ich dies als einen Beweis der Wahrheit dieser Lehre und der katholischen Kirche ansehen. Diese Einsprechung veranlaßte mich, Gott vom Herzensgrund anzuslehen, er möge, wenn die katholische Kirche die einzige wahre sei, und alles, was sie lehrt, bei Verlust der Seligkeit geglaubt werden müsse, mir dies auf die eben erwähnte Weise zu erkennen geben. Zugleich rief ich auch die Fürbitte der Mutter Gottes zum erstenmal in meinem Leben an. Und wirklich fand ich nun in jener Liedersammlung das entscheidende Zeugnis: „Du, o Herr, und deine Mutter, ihr seid die einzigen in jeder Beziehung vollkommen Reinen; denn an Dir, o Herr, ist kein Flecken und an Deiner Mutter keine Makel.“<sup>2)</sup> Dr. Bickell erkannte hierin den besonderen Schutz der Himmelskönigin, forschte weiter über die katholische Kirche nach, und im Herbst 1867 stand er als neu geweihter Priester am Grabe des heiligen Bonifatius in Fulda und las daselbst seine erste heilige Messe. Seine eifrige Tätigkeit seither, zuerst als Universitätsprofessor in Innsbruck und nun eine Reihe von Jahren in Wien, ist ebenso bekannt, wie seine schriftlichen Leistungen in der orientalischen Literatur.

Die Unbefleckte läßt auch solche nicht zu Grunde gehen, welche vom Wege der Wahrheit abgeirrt sind, aber die Verehrung ihres Gnadenvorzuges noch bewahrt haben. Eines der hervorragendsten Beispiele liefert die Bekehrung des Jesuiten Passaglia auf dem Todbett. Der Schreiber dieser Zeilen erinnert sich noch lebhaft, wie der Diener Gottes, der hochselige Bischof Franz Josef Rudigier in Linz — als unter den Patres am Freinberg, bei Gelegenheit eines

<sup>1)</sup> Vgl. Konvertitenbilder von Rosenthal, III. B. 2, S. 415 f. — <sup>2)</sup> „Tu revera (Domine) et Mater tua soli estis, qui omnino omni ex parte pulchri estis; in Te enim Domine, nulla est labes nec ulla in Matre tua macula“ (Carm. Nisib. edit. Bickell, pag. 122). Ebenso deutlich ist die Ephraemi orat. in Deiparam: „Dei Genitrix, Domina mea supersancta, tota casta, tota immaculata . . . Natura formosa et peccati omnis incapax.“ (Ephr. Op. graeco-lat. III. pg. 528, 530).

bischöflichen Besuches im Jahre 1870/71, von den religiösen und politischen Abwegen des zur Zeit der Dogmatisierung so eifriger Verteidigers der unbefleckten Empfängnis Mariä die Rede war — voll Vertrauen die Augen erhob und in seiner Weise die entschiedenen Worte sprach: „die unbefleckte Jungfrau wird den P. Bassaglia retten“. In der Tat starb Bassaglia wieder ausgesöhnt mit der Kirche zu Turin am 12. März 1887; über seinem Bette hing das Bild der Unbefleckten, zu dem er, um Hilfe bittend, gar oft aufblickte.

5. Welche Gnaden und Gaben in geistlicher und körperlicher Beziehung auf wunderbare oder außerordentliche Weise die Unbefleckte ihren Verehrern mitteilte, und welche Segnungen diese durch ihre Anrufung erhielten, lässt sich nicht auf engem Raum beschreiben; die Wunder von Lourdes und die der Gnadenmedaille der unbefleckten Empfängnis aufzuzählen, würde schon Bücher füllen. Die Heilung des Herrn Lasserre, die Bekehrung des Juden Ratisbonne sind einzelne Beispiele, welche in vielen Werken ausführlich besprochen werden, und von Jahr zu Jahr lassen sich ähnliche Fälle anreihen. Dass die Unbefleckte ihren besonderen Segen für Talent und Gesundheit ihren Verehrern schon vor Jahrhunderten erteilte, kann die Lebensgeschichte der Jesuiten Suarez und Lainez unter anderen bestätigen.<sup>1)</sup> — Eine besondere Segnung anderer Art aus unseren Jahren glauben wir nicht übergehen zu dürfen, weil sie ein gutes Beispiel gibt, seine Arbeiten unter den besonderen Schutz der Unbefleckten zu stellen, wie es auch der große Bischof Rudigier z. B. bei Gründung des Diözesanblattes, bei seinen Predigten und Hirtenbriefen zu halten pflegte. Das herrliche Buch „die Gottesbraut“, Beherzigungen über die Jungfräulichkeit von Fr. X. Coulin, apostolischer Missionär und Ehrendomherr von Marseille, welches im Französischen schon in vielen Auflagen, im Deutschen bereits in vier Auflagen existiert<sup>2)</sup> und außerordentlichen Nutzen im Leben edler Seelen stiftet, ist eine besondere Frucht der Verehrung der Unbefleckten. Hören wir den frommen Verfasser selbst in seiner Widmung an Maria, die Gottesmutter und unbefleckte Jungfrau am 8. Dezember 1854“.

Hohre Mutter meines Erlösers, du kennst den tiefen Schmerz und die peinliche Angst, welche vor acht Tagen meine Seele erfassten. Düstere Gerüchte verbreiteten sich in der Stadt und trafen mein Ohr. . . . Ich wusste, daß der Statthalter deines Sohnes unfehlbar ist und der heilige Geist durch seinen Mund redet, . . . aber ich wusste auch, daß wir vom Himmel dieser Gnade nicht für wert gehalten werden könnten, um welche seit einer Reihe von Jahren viel gebetet wurde. Daher die qualvolle Angst, indem noch immer die Möglichkeit vorhanden war, daß durch Verzögerung dieser Glaubensentscheidung der Satan triumphiere, und die ganze Kirche sich niedergeschlagen fühle. Mit diesen Gedanken vereinigte ich durch neun

<sup>1)</sup> Von letzterem z. B. ausführlicher in Albers Blütenkränzen IV. B. S. 27. — <sup>2)</sup> Uebersezt und vermehrt mit einem Anhang „Klosterleben in der Welt“ von Dr. Jakob Ecker, Professor am Priesterseminar zu Trier (Freiburg, Herder 1902).

Tage vor diesem großen Feste eine kleine Schar von Gläubigen, und in dieser Versammlung verrichteten wir flehentliche Gebete . . . Dort am Fuße des Altares, wo wir dein Bildnis aufgestellt hatten, machte ein jeder von uns dem lieben Gott ein Versprechen, welches er erfüllen wollte, wenn er die glückliche Nachricht von der Glaubensentscheidung deiner unbefleckten Empfängnis vernommen habe . . . Am ersten Tage der neuntägigen Andacht kam mir der Gedanke, zu deiner Ehre diese kleine Arbeit zu unternehmen, welche ich heute ausführen. Ich verpflichte mich durch ein förmliches Gelübde zu deiner Ehre jede andere Arbeit bei Seite zu legen und über die Jungfräulichkeit zu schreiben, sobald ich die Gewissheit habe, daß das Vorrecht deiner unbefleckten Empfängnis als Glaubensatz verkündet sei. — Heute ist meine tiefe Trauer in eine so große Freude verwandelt worden, wie ich nie in meinem Leben solche empfunden habe. Die große Nachricht ist in der Stadt eingetroffen:

"Um 11 Uhr wird Pius IX. in Rom sprechen . . ." Es schlägt 11 Uhr. Dein Bildnis wird inmitten der Wogen einer freudig entzückten Bevölkerung von der Höhe des Berges nach unserer Domkirche getragen, damit alle sich vor demselben niederwerfen und tausendmal den erhobenen Ruf der Frömmigkeit wiederholen: Maria, ohne Makel der Erbsünde empfangen, bitte für uns. Gestatte, o meine Mutter, daß ich schon heute dem Papier die ersten Zeilen jenes Buches anvertraue, das ich dir schulde, um mein Gelübde zu erfüllen. O Maria, erbarme mir die Gnade, daß ich lange genug lebe, um die letzte Hand an dieses Werk zu legen, das zwar sehr unvollkommen sein wird, das aber meinen Brüdern und Schwestern in Christo recht nützen wird, wenn du selber mein Führer sein willst in der Wahl der Gegenstände, sowie in der Art und Weise, wie dieselben deinen Kindern vorgeführt werden sollen. O Maria, diese Blätter werden dir gehören; du gibst mir die Worte ein. Dieses Buch wird das Denkmal meiner Dankbarkeit sein für die Glaubensentscheidung, auf welche ich mich seit einem halben Jahrhundert sehnte. J. X. Coulin, Priester. Marseille, 8. Dezember 1854.

6. Würden wir die hervorragenden Verehrer und Verehrinnen der unbefleckten Empfängnis Mariä aus alter und neuer Zeit hier namhaft machen, so müßten wir ein langes Verzeichnis anfügen. Viele derselben bespricht der schon zitierte Liebfrauengarten im vierten Beete „Prachtstilien“ und in den dazu gehörigen „Einfassungsblumen“, desgleichen Albers in den „Blütenkränzen“ und P. Seeböck im Buche: Maria Immaculata. Wir wollen hier nur auf je zwei aus dem Männer- und Frauengeschlechte hinweisen.

In der Lebensgeschichte des heiligen Laienbruders Alphons Rodriguez von der Gesellschaft Jesu<sup>1)</sup> lesen wir: Alphons, sonst so zurückgezogen, war ein ganz anderer Mensch, voll Feuer und Flamme, wenn es galt, diesen Vorzug Mariens zu verteidigen. Er beteuerte, daß sicherste Mittel, Jesu zu gefallen, sei der fromme Glaube, daß seine Mutter ohne Makel empfangen sei. Nicht zufrieden, die Tagzeiten von der unbefleckten Empfängnis selber zu beten, ließ er sie mehrmals abschreiben, um sie dann unter anderen zu verteilen, mit der Versicherung, daß ihnen dieses Gebet zur Bewahrung der Herzensreinheit sehr nützlich sein werde. Da er nahm kein Bedenken zu behaupten, die Gesellschaft Jesu sei zum Teil auch deshalb gegründet worden, um diese Lehre und Andacht aufrecht zu erhalten und zu verbreiten; er fügte hinzu, daß er, wenn der P. Rektor es erlaube, öffentlich auf den Straßen und Plätzen der Stadt sie predigen wolle. Als einst zwei Patres die Frage erörterten und die Gründe für und dagegen vorbrachten, trat Alphons gleich zu ihnen und sprach in entschiedenem Tone: „Ich kann Sie mit Gewißheit versichern, daß Maria ohne Makel

<sup>1)</sup> Dargestellt von P. M. Hausherr S. J. S. 183 ff.

empfangen ist.“ „Aber auf welchen Grund hin können Sie dies behaupten?“ fragt einer der Patres. „Weil Maria mir selber es gesagt hat,“ war seine Antwort. Wie angenehm der seligen Jungfrau dieser Eiser Alphons war, wollte sie selbst durch ein auffallendes Wunder zu erkennen geben. Im Jahre 1586 ward in Palma auf der Insel Majorka das Fest der unbefleckten Empfängnis mit großer Feierlichkeit begangen. An demselben Tage brach ein Orkan über die Stadt herein. Die Gewalt desselben war so stark, daß von allen Seiten das Geschrei der Wehklagenden ertönte und die furchtbaren Unglückszenen sich abspielten. Im Kollegium selbst, wo Alphons das Amt des Pförtners vertrat, war eben eine Mauer eingestürzt und hatte unter ihrem Schutze mehrere Personen begraben. Weil man noch ärgeres befürchtete, waren die Hausgenossen daran, die Wohnungen schnellstens zu verlassen. Als der P. Rektor den Bruder bemerkte, rief er ihm zu: „Was machen Sie da, guter Bruder? Geschwind gehen Sie in die Kirche, um den Born Gottes zu besänftigen!“ Kaum hatte Alphons vor dem Altar seine Knie gebeugt, um Maria anzurufen, als der Sturm sich legte. Erst jetzt suchte man die vom Schutze Bedeckten herauszutragen und man fand sie sämtlich noch am Leben.

Eine besondere Andacht zur unbefleckten Empfängnis trug auch der heilige Scholastifer der Gesellschaft Jesu Johannes Verchmanns. In seiner Lebensgeschichte<sup>1)</sup> heißt es: Er hatte das Gelübde gemacht, das erste Buch, das er schreiben werde, solle über die unbefleckte Empfängnis Mariä sein; die ganze Anordnung derselben, sagte er, sei in seinem Geiste bereits fertig; wenn er heilige Väter und andere Autoren las, so notierte er alles, was ihm zu diesem Zwecke dienlich sein könnte. In seinem letzten Lebensjahr machte er der seligsten Jungfrau vor dem allerheiligsten Sakramente ein Gelöbnis, das er unterschrieb und besiegelte, mit folgenden Worten: „Ich, Johannes Verchmanns, der unwürdigste Sohn der Gesellschaft Jesu, verspreche Dir und Deinem Sohne, welchen ich hier im allerheiligsten Sakramente gegenwärtig bekenne, daß ich immer deine unbefleckte Empfängnis behaupte und verteidigen will, wenn nicht die Kirche anders entscheidet. Zur Bestätigung dessen unterzeichne ich mich mit meinem eigenen Blute und setze den Namen Jesu, das Siegel der Gesellschaft Jesu, dazu. Im Jahre 1620. Johannes Verchmanns IHS.“<sup>2)</sup>

Als man nach dem Tode des Johannes dieses Gelübde fand, — eingeschlossen in einem Büchlein, auf dessen erstem Blatte stand: „Niemand soll es öffnen, als der Obere“ — zeigte man es dem Kardinal Bellarmin, der darüber ausrief: „O wie schön ist dieses Gelöbnis an die heilige Jungfrau, Welch' wunderbare Erfindung! Ich glaube, die Mutter Gottes selbst hat es ihm eingeflößt, weil sie wollte, daß dieser ihr Sohn ganz ihr sei.“ Von Johannes Verchmanns fand man auch „die Krone der 12 Sterne der allerheiligsten Jungfrau“ ausgezeichnet nach Art eines Rosenkränzlein, aus 3 Vater unser, nach jedem 4 Ave Maria, bei welchen um eine Tugend Mariä gebeten wird, worauf deren Betrachtung folgt.<sup>3)</sup>

Die heilige Franziska von Chantal hatte mit ihren Ordenschwestern eine besondere Liebe für das Fest der unbefleckten Empfängnis Mariä und gab sich alle Mühe, dessen Feier überall zu verbreiten. Als der Diakon von U. L. Frau zu Messy versprach, es in seiner Kirche zu begehen und durch die große Glocke des Ortes anzukündigen, war sie darüber so glücklich, daß sie in ihrem Kloster ein Freudenfeuer anzündete. Sie machte es sich zur Regel, den Rosenkranz von der unbefleckten Empfängnis 9 Tage

<sup>1)</sup> Von P. Georg Batish S. J., 2. Aufl. S. 186 ff. — <sup>2)</sup> Dieses Blatt Papier hat sich bis auf unsere Tage erhalten; sein Name, sowie die drei Buchstaben des Namens Jesu sind mit seinem Blute geschrieben; dann folgt noch die Formel der einfachen Ordensgelübde und das Glaubensbekenntnis. — <sup>3)</sup> Batish I. c. S. 189—198; es ist dieses Rosenkränzlein verschieden von dem Rosenkranze der unbefleckten Empfängnis Mariä, der vom frommen Kapuziner Bonaventura von Ferrara stammt; auch verschieden davon ist der Rosenkranz vom unbefleckten Herzen Mariä; vgl. über beide z. B. Schneider, Behringer „Die Ablässe.“

vor und 9 Tage nach dem Fest zu beten und versicherte, sie wäre bereit, ihr Leben zur Verteidigung dieses erhabenen Vorrechtes Mariä zu opfern. Sie verfaßte auch ein sinniges Gebet, das sie auf ihr Herz legte und 9 Monate hindurch täglich sprach, zum Andenken an die 9 Monate, welche die unbefleckte Königin der Jungfrauen im Schoße ihrer heiligen Mutter Anna zugebracht hatte.<sup>1)</sup>

Eine besondere Verehrung zur unbefleckten Empfängnis Mariä hatte auch die Kaiserin Anna, die erste Gemahlin Ferdinands II. In der Kirche der Kapuziner in Wien „Maria von den Engeln“, die damals gebaut wurde, stiftete sie eine eigene Kapelle, welche im Jahre 1632 zu Ehren der unbefleckt Empfangenen zugleich mit der Kirche vom Bischof Anton Wolfrath geweiht wurde; diese ist wohl die älteste Kapelle, die zu Ehren der Unbefleckten in Wien bestand. Das Altarbild der Unbefleckten wurde im Jahre 1737 durch das Gnadenbild: Maria, die Trösterin der Betrübten, ersetzt, welches P. Jos. Ant. von Trebighiano aus Rom gebracht hatte. Die Bestimmung der Kapuzinerkirche mit dem darangebauten Kloster und der darunter befindlichen Gruft: Den verstorbenen Mitgliedern des allerhöchsten Kaiserhauses eine letzte Ruhestätte zu bieten und ein Ort des stillen Gebetes zu sein, erklärt diesen Tausch. Jetzt steht aber im Mai eines jeden Jahres auf dem Hochaltare der Kirche die Statue der Unbefleckten von Maria Lourdes, da in dieser Kirche der Hauptsitz der betreffenden Bruderschaft ist, die hier über 5000 Mitglieder zählt.<sup>2)</sup>

Von der Verehrung der Gnadenmedaille des unbefleckten Herzens Mariä soll hier nicht im einzelnen gesprochen werden, obwohl die darauf beruhenden Erhörungen zu den mächtigsten Antrieben des Vertrauens und der Liebe zur Unbefleckten gehören. Eines der merkwürdigsten Beispiele aus neuester Zeit erzählt uns die „kleine Afrikabibliothek“ und darnach die „Sodalenkorrespondenz“, nämlich: „Die Bekehrung der alten Ethu.“ Diese hatte 20 Jahre die Medaille getragen, ohne von deren Bedeutung eine Ahnung zu haben, bis unmittelbar vor ihrem Tode der Missionär selbst durch eine Medaille dahingeführt, ihr die Aufklärung über diese, sowie das Glück der heiligen Taufe überbrachte.

## Familie und Schule.<sup>1)</sup>

Von Dr. J. Rieder, Theologie-Professor in Salzburg.

Zwar schon oft, aber immerhin in nicht unpassender Weise hat man die Aufgabe eines Lehrers oder Erziehers mit der eines Gärtners verglichen und gesagt, der Erzieher müsse seinem Zögling eine ähnliche Sorgfalt zuwenden, wie sie der Gärtner zuwendet dem jungen Bäumchen, das er begießt und beschneidet, pflegt und bewacht. Aber mag sich auch der Gärtner große Mühe geben, so kann doch dieselbe vereitelt werden durch Faktoren, welche außerhalb seiner Machtshären liegen und zu diesen Faktoren gehört in erster Linie das Erdreich, der Grund und Boden, auf welchem das Bäumchen steht. Ist dieses Erdreich sandig oder felsig, so wird der Gärtner schwer oder gar nicht das erreichen, was er anstrebt.

<sup>1)</sup> Vgl. Huguet, Albers u. a. — <sup>2)</sup> Vgl. Maurer-Kohb, das mariatische Niederösterreich, S. 50—52.

<sup>1)</sup> Diesem Artikel liegt der Vortrag zugrunde, den der Verfasser bei Gelegenheit des katechetisch-pädagogischen Kurses in Salzburg am 13. November 1903 gehalten hat.